Zeitschrift: Curaviva : Fachzeitschrift

Herausgeber: Curaviva - Verband Heime und Institutionen Schweiz

Band: 75 (2004)

Heft: 5

Artikel: Palliative Pflege - ein Bildungsangebot von Caritas Schweiz und Curaviva : eine neue Abschiedskultur im Heim

Autor: Frei, Ruth

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-804429

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 26.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Palliative Pflege – ein Bildungsangebot von Caritas Schweiz und Curaviva

Eine neue Abschiedskultur im Heim

Ruth Frei

Sterben und Tod sind im Betagtenzentrum Laupen keine Tabuthemen. Trotz Alter und Krankheit sollen die Bewohnerinnen und Bewohner selbstbestimmt leben, aber auch in Würde sterben können. Das Heim setzte sich während rund eines Jahres intensiv mit palliativer Medizin, Pflege und Begleitung auseinander.

Pflegerin des Alterszentrum Laupen im Gespräch mit Käthi Güdel.

Fotos: Corinna Lefkowitz

«Leben und Sterben gehören zusammen. Wenn ich sehe, dass es zu Ende geht, dann möchte ich in Ruhe sterben können», sagt die 80-jährige Hilde Balmer, die seit einem Jahr im Betagtenzentrum Laupen wohnt. Etwas gegen die Schmerzen hätte sie dann gerne, und sie wünscht sich, dass sie in ihrem Zimmer bleiben kann, wenn es so weit ist. Hilde Balmer kann darauf zählen, dass ihre Wünsche auf offene Ohren stossen.

Sich der Herausforderung stellen

Im Betagtenzentrum in Laupen leben 92 Bewohnerinnen und Bewohner. «Früher lebten sie zehn Jahre im Heim. Das ist heute selten», sagt Erika Thomann, die als Bereichsleiterin Pflege im Betagtenzentrum Laupen arbeitet. Oft kommen die Menschen fast nur noch zum Sterben hierher. Erika Thomann betrachtet es als wichtig, dass im Heim eine neue Sterbekultur entwickelt wird. Heime seien gefordert, den Menschen Lebensqualität auch in der letzten Phase ihres Lebens zu ermöglichen, erklärt sie. Das im Heim umzusetzen, ist ein Prozess.

Auf einen solchen eingelassen hat sich das Betagtenzentrum Laupen und zwar mit einer umfassenden Weiterbildung zum Thema «Palliative Pflege». Grund dafür war für den Heimleiter der Bereiche Pflege und Hotellerie, Werner Egloff, die fast tägliche Konfrontation mit sterbenden Menschen im Heim, die eine besondere Herausforderung für die Pflegenden darstellt: «Wir wollen uns dieser bewusst stellen und mehr Professionalität im Berufsalltag leben.» Oft war man verunsichert, wie mit Symptomen wie Schmerzen, Angst, Verwirrtheit, Müdigkeit und Durst von Heimbewohnenden umzugehen war. Vor allem ging es aber darum, sich bewusst mit der Frage auseinander zu setzen, was eine gute Begleitung sterbender Menschen und ihrer Angehörigen beinhaltet.

Grundlagen für neuen Umgang mit dem Sterben

Was die 45 diplomierten Fachkräfte der verschiedensten Bereiche des Betagtenzentrums Laupen vom Oktober 2003 bis Januar 2004 in sieben je dreitägigen Modulen zu Grundlagen und Prinzipien der Palliativen Pflege kennen und erfahren lernten, wird heute bereits zu einem grossen Teil in der Praxis umgesetzt. Im November dieses Jahres schliesst die Weiterbildung mit einem letzten Kursblock, der sich mit dem Thema «ethische Entscheidungsfindung» auseinander setzt. Die Weiterbildung, die einiges im Heimalltag von Laupen bewegte, basiert auf einem Bildungsangebot der Caritas Schweiz, das unter dem Namen «Das Leben vollenden» Grundlagen für eine neue Abschiedskultur in Alters-

und Pflegeheimen bietet. Dieses besteht aus sieben Bausteinen (siehe Kasten), die auf Grund einer Bedarfsabklärung auf die spezifische Situation von einzelnen Heimen angepasst werden. Das Angebot eröffnet Lösungswege zu Fragen von Autonomie und Würde, geht ein auf Symptomlinderung und auf die Begleitung der Heimbewohnenden und Angehörigen, stellt sich dem Thema Trauer und Abschied und setzt sich mit der Zusammenarbeit im Betreuungsteam und mit Freiwilligen auseinander. Damit die Richtlinien der palliativen Pflege umgesetzt werden können, braucht es nach Ansicht des Caritas-Projektverantwortlichen Beat Vogel einerseits die Sensibilisierung möglichst vieler Menschen, andererseits aber Betriebsmitarbeitende, die einen breiten Stand des Wissens zum Thema «Palliative Pflege» haben, sowie einzelne Menschen mit einem hohen Wissensniveau, die dieses danach auch wieder weitervermitteln können.

Marie-Louise Marchon, diplomierte Pflegefachfrau: «Es ist wichtig, dass wir bereit sind und uns Zeit nehmen, auf Gespräche zum Thema Sterben einzugehen.»

Auseinandersetzung mit eigenen Vorstellungen

Sich Zeit nehmen und lernen, etwas auszuhalten, das ist für die diplomierte Pflegefachfrau Marie-Louise Marchon etwas vom Wichtigsten, was sie für sich mit auf den Weg genommen hat. Zentraler Punkt der Weiterbildung in Laupen war die Auseinandersetzung mit den eigenen Vorstellungen zum Thema Sterben und Tod. Dies bedeutete eine grosse persönliche Herausforderung, wie Marie-Louise Marchon betont. Mit eigenen Einstellungen und mit Verlusterlebnissen umzugehen und diesen immer wieder einen Platz im eigenen Leben zuzuweisen, ist nach Ansicht von Heimleiter Werner Egloff Voraussetzung, um professionell pflegerisch tätig zu sein und anderen Menschen in guten Zeiten und bei Krankheit und Krisen beizustehen. Das fordert von den Pflegenden aber, dass sie lernen, zu hören und zu beobachten. Dass dieser Grundtenor im Heim wahrgenommen wird, bestätigt die Aussage der 79-jährigen Bewohnerin Käthi Güdel, die sagt, dass sie sich nicht nur sicher sei, dass sie in diesem Heim auf eine gute Pflege zählen könne. Ebenso überzeugt ist sie auch, dass beim Sterben jemand bei ihr sein wird. Dies nicht zuletzt darum, weil sie davon überzeugt ist, dass ihre Wünsche ernst genommen werden.

Feingefühl ist also gefragt, um zu erfahren, was für den einzelnen Menschen von Bedeutung ist. Nicht alle Menschen können ihre Anliegen so einfach äussern. Nicht alle Menschen mögen zum Beispiel Musik, Kerzen oder Düfte. Die nonverbale Kommunikation ist wichtig, und in diese Richtung haben die Pflegenden in Laupen einiges gelernt. «Sterbende Menschen stehen bei uns im Mittelpunkt des Pflegealltags», sagt der Stationsleiter Matthias Leuenberger. Beim 15-Uhr-Rapport wird zum Beispiel speziell danach gefragt, was am Morgen schwierig war und was verändert werden könnte. Es werden Prioritäten gesetzt, und der Tagesablauf wird danach gestaltet. In den letzten Monaten hat sich die interdisziplinäre Zusammenarbeit verbessert, und der Umgang mit schwierigen Situationen ist professioneller geworden.

Im Zusammenhang mit Schmerzbehandlung konnten Ängste im Umgang mit Opiaten abgebaut werden. Arbeitsgruppen erarbeiten Pflegestandards im Umgang mit Symptomen wie Schmerz, Müdigkeit und Durst, Standards, die zum Teil schon bereitstehen und Verbindlichkeit schaffen. Eine Gruppe beschäftigt sich mit dem Thema Angehörigenarbeit. «Dies sind wichtige Grundlagen, um eine gemeinsame Haltung zu finden, wie wir palliative Pflege anbieten und wie wir sie im Alltag umsetzen», erklärt der Heimleiter Werner Egloff. Das vertiefte Fachwissen helfe, Situationen klarer zu sehen und sicherer zu sein bei Entscheidungen und auch im Gespräch mit Angehörigen, findet Erika Thomann. Vor allem aber hat die Weiterbildung und deren Umsetzung Rahmenbedingungen geschaffen, die, wie es im Leitbild des Betagtenzentrums steht, die Lebensqualität und das Wohlbefinden der Heimbewohnenden ins Zentrum stellen und ein würdiges Umfeld zum Leben und zum Sterben ermöglichen.

Nachgefragt:
Heimleiter Werner Egloff

«Wir haben Sicherheit gewonnen»

■ *Welche Auswirkungen zeigt die Weiterbildung zum Thema «palliative care»?*
Werner Egloff: Wir haben Sicherheit gewonnen im Führen von Gesprächen über Sterben und Tod und können heute besser mit den Gefühlen von Heimbewohnenden und Angehörigen umgehen. Die Kommunikation unter den Mitarbeitenden hat sich positiv verändert. Wir arbeiten heute mit einem gemeinsamen Ziel.
Die Rollen sind klarer definiert, und die Arbeit hat eine andere Qualität bekommen.

■ *Es geht dabei um eine Haltung, die zum Ziel hat, die bestmögliche Lebensqualität zu erhalten und zu fördern. Was bedeutet das für Ihre Institution?*
Egloff: Wichtig ist, dass diese gemeinsame Haltung für alle verbindlich ist und im Alltag gelebt wird. Dies fordert eine ständige Auseinandersetzung mit Themen der Lebensqualität und des Sterbens. Die Menschen sollen selbstbestimmt leben, aber auch in Ruhe sterben können. Es bedeutet für uns, dass wir die Wünsche und Bedürfnisse der Heimbewohnenden und der Angehörigen an erster Stelle setzen. Voraussetzung dafür ist nicht ein Spitalbetrieb mit funktionellen Abläufen, sondern ein «wohnliches Daheim», in dem Normalität und Alltag gelebt werden können. Wir arbeiten daran und haben bereits jetzt einiges verändert, um dieses Ziel zu erreichen.

■ *Die Weiterbildung richtete sich an die diplomierten Fachkräfte. Wie geschieht der Transfer zu anderen Berufsgruppen?*
Egloff: Die Themen werden von den Schulungsverantwortlichen thematisch weitergezogen in Form von internen Weiterbildungen. Wichtig sind auch die Ergebnisse aus den Arbeitsgruppen, die kommuniziert werden. Seit der Weiterbildung treten wir auch mehr in Kontakt mit anderen Disziplinen. Wir vertreten eine Schmerzbehandlung, die sich an palliativen Grundsätzen orientiert, und pflegen einen intensiveren Kontakt zu den Ärzten. Im Bereich Sterberituale haben wir neue Anregungen erhalten, die

Curaviva arbeitet mit Caritas Schweiz zusammen

Bildungsangebot zum Thema «palliative care»
Damit das Angebot «Das Leben vollenden» noch nachhaltiger in den Alters- und Pflegeheimen und in Institutionen für Menschen mit einer Behinderung Fuss fassen kann, haben sich Curaviva und Caritas Schweiz in einer Vereinbarung für eine gemeinsame Weiterführung des Projekts zusammengeschlossen. Zurzeit sind die beiden Projektleiter Beat Vogel (Caritas Schweiz) und Christoph Schmid (Curaviva Weiterbildung) daran, die einzelnen Bausteine und Themen der konkreten Kurstage zu überarbeiten. Das Angebot zur heiminternen Weiterbildung im Bereich Palliativer Medizin, Pflege und Begleitung steht ab Juni zur Verfügung.

Baustein 1 «Wenn man nichts mehr machen kann, ist noch alles zu tun»
Palliative Medizin und Pflege

Baustein 2 «Wer sich offen halten will für die Erfahrungen der unsichtbaren Welt, der sollte mit beiden Beinen auf der Erde stehen»
Religion, Spiritualität, Seelsorge

Baustein 3 «Willst du zu mir kommen, dann gehe vorher zu dir selbst»
Menschen im Sterben begleiten

Baustein 4 «Angehörige sind mitbetroffen»
Unterstützung für das soziale Umfeld

Baustein 5 «Leben wär' eine prima Alternative»
Für eine Kultur des Sterbens

Baustein 6 «…meine Wille geschehe…»
Die persönliche Verfügung für Patientinnen und Patienten

Baustein 7 «Schritt für Schritt zum Entscheid»
Ethische Entscheidungsfindung im Gesundheitswesen
(in Zusammenarbeit mit Dialog-Ethik)

Die Bausteine können in Bezug auf Inhalt, Umfang und Menge massgeschneidert auf die Bedürfnisse der Institution angepasst werden. Dies geschieht auf Grund einer Bedarfsabklärung. Die einzelnen Bausteine dauern zwischen zwei bis fünf Tagen. Sie werden von ausgewiesenen Spezialisten der speziellen Fachgebiete geleitet und richten sich an verschiedenste Disziplinen einer Institutionen. Es können auch einzelne Bausteine gebucht werden.
Zum Grundangebot gehört eine Bedarfsabklärung vor Ort, eine Offerte mit Zielen, Inhalt, Dauer, Rahmenbedingungen, die Durchführung der vereinbarten Bausteine und eine Auswertung.

Weitere Informationen:
- Caritas Schweiz, Beat Vogel, Löwenstrasse 3, 6002 Luzern, Telefon: 041 419 22 74, E-Mail bvogel@caritas.ch / www.caritas.ch
- Curaviva, Christoph Schmid, Abendweg 1, 6000 Luzern 6, Telefon 041 419 72 61, E-Mail c.schmid@curaviva.ch / www.curaviva.ch
- Curaviva Weiterbildung, Telefon 041 419 01 83; E-Mail wb.betagte@curaviva.ch

eine verstärkte Zusammenarbeit mit der Seelsorge zur Folge haben. Palliative Pflege fordert interdisziplinäre Zusammenarbeit, und das heisst auch, dass mehr mit der Küche, mit der Hotellerie und der Hauswirtschaft zusammengearbeitet wird.

■ *Mit einer Weiterbildung von 17 Tagen, die sich über mehr als ein Jahr erstreckt, leistet das Betagtenzentrum einen beträchtlichen Aufwand. Lohnt sich das?*

Egloff: Ganz sicher zahlt sich diese intensive Auseinandersetzung aus in Bezug auf das Wohlbefinden der Heimbewohnenden und der Angehörigen. Sie wirkt sich aber auch aus auf die Arbeitszufriedenheit des Personals. Trotz – oder gerade wegen – der schwierigen Rahmenbedingungen in der Langzeitpflege lohnt sich der finanzielle Aufwand meines Erachtens mittel- bis längerfristig auch dadurch, weil damit Kontinuität, Qualität und effiziente Arbeitsstrukturen in der Betreuung gefördert werden. ■

Werner Egloff, Heimleiter Bereich Pflege und Hotellerie: «Die Arbeit hat eine andere Qualität bekommen. Man redet heute vom Gleichen.»

Werner Egloff ist Heimleiter Pflege und Hotellerie im Betagtenzentrum Laupen.

HIOB INTERNATIONAL
Staatlich anerkanntes Hilfswerk
Ersetzen Sie Ihre Pflegebetten, Pflegematerial, Rollstühle, Gehhilfen, med. Einrichtungen wie Ultraschallgeräte, Röntgenapparate usw.?
Seit 20 Jahren vermitteln wir noch brauchbare medizinische Einrichtungen und Pflegematerial für bedürftige Menschen in Drittwelt- und Schwellenländern. Wenn Sie diese karitative Tätigkeit unterstützen möchten, dann rufen Sie uns bitte an.
Wir holen alle funktionstüchtigen Güter GRATIS bei Ihnen ab.
HIOB International
Recycling Medizin, Sonnenfeldstrasse 16, 3613 Steffisburg
Briefpost: Postfach 288, 3605 Thun
Tel. 033 437 63 30 / Fax 033 437 63 20
www.hiob.ch

Sunnehus
Kur- und Bildungszentrum CH-9658 Wildhaus
Begleitete Ferienaufenthalte im Sunnehus
für Menschen mit einer körperlichen, psychischen oder mentalen Behinderung. Die menschliche und fachliche Betreuung ist auf die Bedürfnisse der Gäste abgestimmt.
• Schöne Lage • ruhige Atmosphäre • Mal- und Tonatelier • Musikräume • Gesundheitsangebote • Ausflüge etc.
Telefon: **071 998 55 55** Internet: **www.sunnehus.org**
TOGGENBURG
BIO SUISSE

10 Jahre im Dienste Ihrer Zeit.
ZEITAG
Timeware of Switzerland
www.zeitag.ch